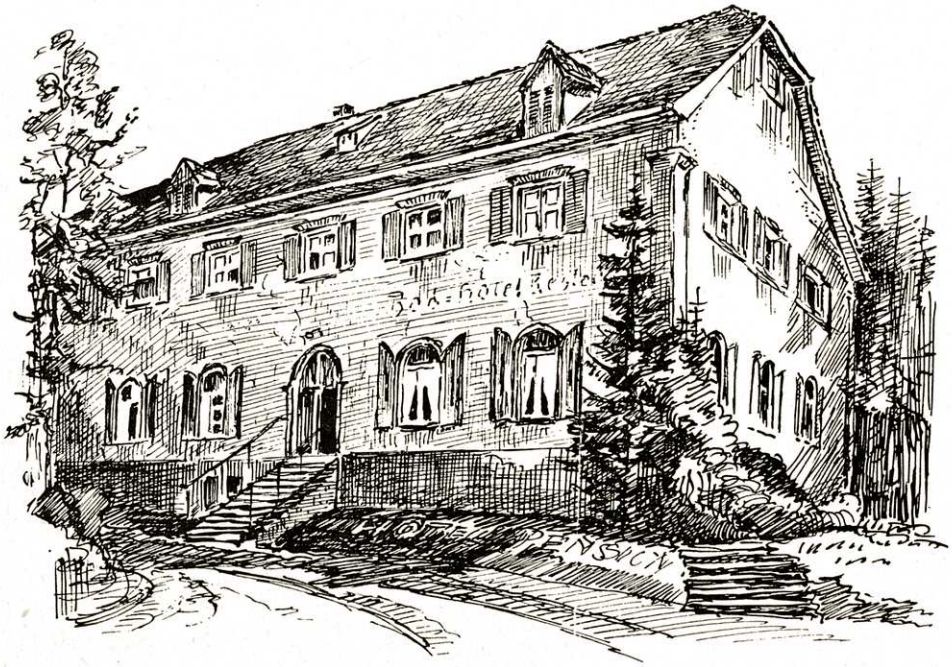
Das Randegger Bad

Reiseberichte nennen das an der alten Poststraße Hilzingen - Schaffhausen gelegene Dorf Randegg die letzte Poststation vor der Grenze. Der Berliner Prof. Freiherr Friedrich von der Hagen findet es 1816 „groß und städtisch", 1817 übernachtet die „Erweckungspredigerin" Baronin von Krüdener, aus der Schweiz ausgewiesen, auf ihrer Rückreise in ihre baltische Heimat, von Dießenhofen - Gailingen kommend, im Randegger Schloß. 1842 sagt Archivrat Josef Bader: Randegg — „an der Ecke des Randen" — liege im „Busen des Hegaus", wo das Aach- und Bibertal seine „reichste und edelste Natur entfalte", 1867 fällt dem Präzeptor Heinrich von Moos aus Zürich in Randegg, das viele israelitische Einwohner zählt, das große Zollamtsgebäude auf; in der „Krone" kann man mit aller Bereitwilligkeit die von einer Gesellschaft daselbst aufgelegten Journale und Zeitschriften erhalten; 1876 weilte Hans Thoma im Hegau, er zeichnete damals u. a. auch das Randegger Schloß.



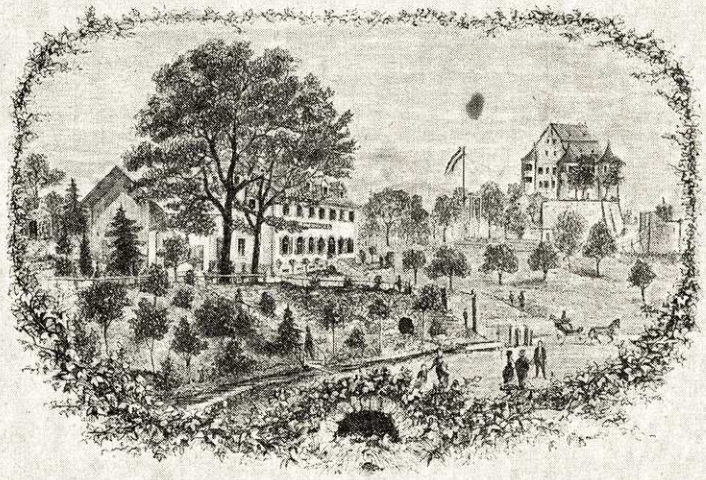
Ehemaliges Bad Randegg

1815 nennt der Meersburger Historiker Kolb in seinem „Topographischen Wörterbuch von Baden" erstmals die Randegger Quelle, und meint, es sei schade, daß das Gesundheitswasser, welches Eisen und Schwefel enthalte und dem schon mancher Kranke seine wiedererlangte Gesundheit danke, nicht besser benützt werde. Das „Schwäbische Lexikon" von 1792 erwähnt die Quelle nicht, die Ottilienquelle, die auch Hans, der Gelehrte, von Schellenberg, der um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert in Randegg „Hof hielt", nicht kannte, weilte er doch mehrmals in Bad Grießbach im Renchtal, „um die böse Dame Podagra aus seinem Knie zu vertreiben, wo sie sich einlogiert hatte".

1875 war die „Badgesellschaft Randegg" gegründet worden; auf ihren „Anteilscheinen" nahm sie Bezug auf Kolbs oben genannte Erwähnung. Man verabreichte Wannenbäder, Dampfbäder und Duschen. Neun Mark wurden, wie aus der beigefügten Abbildung ersichtlich, zum „10-Mark-Anteilschein" einbezahlt, der Rest sollte als zweijähriger Zins gelten. So wurde das Baukapital zusammengebracht. Noch 1892 benützte man mehrere Kabinen. Später wurde dann der Badebetrieb eingestellt und das Gasthaus ausgebaut. In dem schön gepflegten Parkgarten wurden besonders zahlreiche Schweizer Familien, die in Kutschen vorfuhren, bewirtet. Randegg war sozusagen ein Gegenstück zum Bad Osterfingen an der „andern Ecke" des Randen, wo man sich einstens trefflich erholt habe.

BADGESELLSCHAFT RANDEGG

Gilienquelle (Schwefel- und erdige Eisenquelle) schon 1846 bekannt durch ihre heilkräftige Wirkung.



Wannenbäder, medizinische Bäder, Dampfbäder mit Douche etc.

Gegründet am 28. August 1875, genehmigt vom grossherzogl. Amtsgericht Radolfzell am 3. Januar 1876.

ANTHEILSCHEIN

№ 275

Die Badgesellschaft Randegg bescheinigt dem Inhaber dieses Antheilscheines, dass derselbe

Zehn Mark

unter heutigem Tage zur Gesellschaftskasse einbezahlt hat.

Auszug aus den Statuten:

§ 4. Kein Mitglied haftet für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft weiter, als mit dem von ihm gezeichneten und eingezahlten Beitrage.

§ 18. Nach Verfluss von fünf Jahren beginnt die Rückzahlung der eingezahlten Beiträge bezw. Antheilscheine nach Beschluss des Verwaltungsrathes. Diese fünf Jahre sind vom Tage der Aufnahme und der Ausstellung der Antheilscheine an gerechnet.

Auszug aus dem Protokolle der Generalversammlung vom 28. August 1875:

** Hierauf beschloss man das zur Erbauung des Bades nöthige Kapital durch Ausgabe von Antheilscheinen à 10 Mark zu beschaffen, wovon jedoch nur 9 Mark eingezahlt werden sollen, während die Differenz von 1 Mark als zweijährige Zinsvergütung zu betrachten ist, da nämlich innerhalb zweier Jahre weder eine Einlösung der Antheilscheine, noch eine Zinsvergütung stattfinden soll.

Randegg, am 1. Januar 1876.

Der Verwaltungsrath.

Der Präsident: Hermann Hermann

BADGESELLSCHAFT RANDEGG

Der Stellvertreter: Joseph Griff

Der Cassier: Ruff-Auer

Der Schriftführer und Dirigent: Dr. G. Wiener

Der Name „Ottilienquelle" ergab sich aus der Ottilien-Wallfahrt nach Randegg, von der Pfarrer Dold seinerzeit berichtete: Aus dem Hegau und Thurgau, vom See und Rhein, aus dem Hotzenwald und vom Breisgau kamen die Wallfahrer nach Randegg.

Nunmehr ist auch der Wirtschaftsbetrieb im „Bad" seit langem eingestellt, aber der „Sprudel" wird aus dem Haus, dessen Gaststube der Karlsruher Professor Groh einstens mit Fresken aus der Zeit der Ritterschaft auf dem Schloß geschmückt, als „Randegger Wasser" eifrig versandt.

Otto Weiner, Konstanz

Hegau-Tagung in Radolfzell

Zum ersten Male in der Geschichte des Hegaus fand in Radolfzell vom 24. bis 26. April 1964 eine Tagung statt, die sich ausschließlich mit Naturgeschichte und Geschichte der Landschaft zwischen Rhein, Donau und Bodensee befaßte, einer Landschaft, die Ludwig Finckh noch vor wenigen Jahrzehnten als „unbekannter Hegau" bezeichnet hat. Diese Kennzeichnung entsprang nicht etwa den Bedürfnissen des Fremdenverkehrs oder der Absicht, einem „unterentwickelten Gebiet" Förderung zu verschaffen, sondern gründet auf der Einsicht, daß der Hegau für die Landeskunde schlechthin eine unbekannte, wenig bearbeitete Landschaft geblieben war.

In den letzten Jahrzehnten nun entwickelte sich Singen nicht nur zur größten und wirtschaftlich bedeutendsten Stadt des Hegaus, sondern auch zu dessen kulturellem Mittelpunkt. Hegau-Museum, Stadtarchiv und Hegau-Bibliothek sind zu wichtigen Institutionen dieser Landschaft geworden, und der Hegau-Geschichtsverein mit seiner Zeitschrift „Hegau" erwies sich als ein beredter Fürsprech des Hegau-Landes. So wurde die von dem Vorsitzenden des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., dem Kirchenhistoriker Prof. D. Dr. Wolfgang Müller, ausgesprochene Anregung, in Radolfzell eine Hegau-Tagung abzuhalten, mit Freude aufgenommen und vortrefflich verwirklicht. Rund 50 Archivare, Geologen, Geographen, Historiker, Flurnamenforscher und Volkskundler aus Südwestdeutschland, den angrenzenden schweizerischen Kantonen und aus Vorarlberg konnte Prof. Müller begrüßen, an den Vorträgen und Exkursionen nahmen auch zahlreiche Mitglieder des Hegau-Geschichtsvereins teil. Die Bedeutung der Hegau-Tagung für Stadt und Landschaft unterstreichen die Empfänge, mit denen die Tagungsteilnehmer von Bürgermeister Albrecht, Radolfzell, und Stadtpräsident und Ständerat Konrad Graf, Stein am Rhein, beehrt wurden.

Was ist nun das Ergebnis der drei Tage währenden Zusammenkunft? Beginnen wir bei den Naturwissenschaften. Der Freiburger Landesgeologe Dr. Schreiner erläuterte, ausgehend von dem 1960 erkundeten Schichtaufbau der 2700 m tiefen Erdölbohrung bei Dingelsdorf, an einigen Längsschnitten durch den Hegau dessen geologische Formen und Schichten. Besonders wichtig war dabei die Mitteilung, daß die frühere Annahme einer Hegau-Verwerfung zwischen der Basaltreihe (Hohenstoffeln, Hewen, Hewenegg) und der Phonolithreihe (Hohentwiel, Hohenkrähen, Mägdeberg) nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Dr. Benzing, Schwenningen a. N., setzte sich mit der im „Handbuch für naturräumliche Gliederung Deutschlands" getroffenen naturräumlichen Gliederung des Hegaus kritisch auseinander; die Übereinstimmung des naturwissenschaftlichen, auf das Hegauer Kegelbergland begrenzten Landschaftsbegriffes mit dem historischen Hegau bietet einige Probleme und ist wohl, wie Prof. Theodor Mayer, Konstanz, meinte, gar nicht zu erreichen.

Die beiden folgenden Vorträge leiteten zu der Geschichte des Hegaus über, der eine ausgesprochen altbesiedelte Landschaft ist. Universitätsprofessor Dr. Edward Sangmeister, Freiburg i. Br., verfolgte in seinen Darlegungen das Ziel, die Stellung des Hegaus in den Kulturbewegungen während der Jüngeren Bronzezeit herauszuarbeiten. Dabei wurde deutlich, daß die frühen neolithischen Kulturen am Hegau vorbeigingen. Erst als sich mit einer gewissen Verspätung eine bodenständige westmitteleuropäische neolithische Kultur bildete, wurden auch der Hegau und das Bodenseegebiet einbezogen. Im wesentlichen blieb der Hegau immer westlichen Kulturformen und Kultureinflüssen zugehörig. Nur besonders starke und aktive Kulturausbreitungen wie etwa die erste Ausbreitung der Metallkenntnis und dessen Ausbeutung erreichten ihn aus östlicher Richtung. (Einen Überblick über den Ablauf der Ur- und Frühgeschichte des Hegaus bietet das Hegau-Museum in Singen.) — Während man über die vor dem Auftreten der schriftlichen Quellen liegenden Zeiten verhältnismäßig gut unterrichtet ist, steckt nach den Ausführungen des Karlsruher Archivars Ernst Schneider die Erforschung der Flurnamen des Hegaus noch in den Anfängen. Zwar brachte der Hegau-Geschichtsverein schon vier Flurnamenbücher über Einzelgemarkungen heraus — drei weitere sind zur Zeit in Vorbereitung —, doch wird es noch geraume Zeit